

Umschau.

Menscheitsvermehrung.

Vor bald 100 Jahren (1828) wanderte unter den ältesten deutschen Siedlern Südbraziens vom Hunsrück auch ein ehrfamer Schuhmacher aus! namens Peter Schneider. Wer diesem damals vorausgesagt, es werde sich an ihm Abrahams Segen erneuern und seine Nachkommenschaft nach kaum einem Jahrhundert eine ganze Stadt, größer als die Hunsrücker „Hauptstadt“ Birkenfeld, bevölkern können, hätte gewiß nur ein ungläubiges Lächeln geerntet. Und doch ist es Wahrheit geworden, indem bis 1920 aus dem schlichten rheinischen Stamm schon 2718 Sprößlinge hervorgingen, wovon rund 2400 leben! Es ist dies wohl der erste über ein ganzes Jahrhundert genau durchforschte Fall einer solch einzigartigen Familienvermehrung, und die bevölkerungspolitisch wie auch anthropologisch bedeutsamen Angaben darüber stützen sich auf die ausführliche Übersicht im „Familienfreund“ für 1921 (Porto Alegre), der vom „Volksverein für die deutschen Katholiken in Rio Grande do Sul“ herausgegeben wurde. Der verdiente Verfasser hat sich, wie er selber sagt, „der nicht geringen Mühe unterzogen, auf seinen Kreuz- und Querritten alle Nachkommen, die lebenden wie die verstorbenen, von Peter Schneider aufzuspüren, was ihm auch ziemlich gelungen ist“.

Peter Schneider war ein Weihnachtskind des Jahres 1786. Als wandernder Schustergefelle wurde er von napoleonischen Berbern aufgegriffen und in die kaiserliche Garde gesteckt. Dem schlauen Rheinländer gelang es jedoch, unter einem Fuder Heu verborgen, glücklich zu entkommen, gerade noch rechtzeitig vor dem Feldzug nach Rußland, wo er sonst wohl sein vorzeitiges Grab gefunden hätte. 1817 heiratete er die um ein Jahrzehnt jüngere Margarete Strom, und als die Eltern elf Jahre später sich im fernen Rio Grande do Sul bei São Leopoldo eine neue Heimat suchten, waren sie von sechs Kindern begleitet, wovon eines auf der Reise starb. Dafür wurden ihnen drüben acht weitere geschenkt, und sie sahen die Ihrigen noch bis ins zweite, ja dritte Glied, bis sie 76jährig, der Vater 1862 und die Mutter 1873, starben.

Die erste Generation zählte also 14 Kinder (8 männliche und 6 weibliche), von denen der jüngste, Wendelin, im Alter von fast 80 Jahren noch lebt.

Elf der Geschwister gaben (seit ungefähr 1845) einer zweiten Generation von 114 Köpfen das Dasein (etwa 66 männliche und 48 weibliche), was im Durchschnitt gut 10 Kinder auf eine Familie ergibt, bei tatsächlich je 8—16. Genau 100, also nahezu 90%, dieser Enkel des Stammvaters sind noch am Leben, größtenteils in ansehnlichem Alter. Fast alle 114, nämlich 105, begründeten wieder neue Familien, deren es bei drei Verwandtenehen im ganzen 102 sind.

Von diesen ist auch nicht eine einzige kinderlos geblieben, sondern alle zeigten meist beträchtlichen Nachwuchs, jede durchschnittlich wiederum rund 10 Sprößlinge, im einzelnen bisher je 2—16. Ja eine Entelin — die Bräute sei hier genannt: Frau Jos. Hauptenthal, geb. Marg. Schneider, in Boa Vista, nahe dem Uruguay — zählt gar 20 lebende Kinder!

So entstand seit den sechziger und besonders siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine noch nicht abgeschlossene dritte Generation von bisher 963 Personen, wovon allerdings 138, also der siebte Teil, gestorben sind.

Seit den neunziger Jahren ist nun die vierte Generation im Werden, die heute bereits 1575, davon 1421 lebende Vertreter zählt, voraussichtlich aber im Laufe der kommenden Jahrzehnte bis um 8000 anwachsen wird.

Ganz unübersehbar wird dereinst die jüngste eben erstehende fünfte Generation sein, die bis jetzt 52 Weltbürger aufweist, wovon 5 verstorben sind.

Im ganzen sind es also heute, 103 Jahre nach Begründung der Stammfamilie, 2718 Nachkommen, rund 2400 lebende und 324 verstorbene.

Natürlich ist diese Schar längst über die ursprüngliche Siedlungsstätte von Bom Jardim hinausgewachsen. Eine eigene blühende Urwaldkolonie (noch nördlich im Munizip São Leopoldo) nennt sich nach den Kindern des alten rheinischen Schuhmachers „Schneiderstal“, und von den zahlreich aus der dortigen „Kaffeeschneiß“ ausgewanderten Schneidersleuten erhielt eine andere, etwa 40 km westlich gelegene Siedlung den altvölkischen Namen „Neu-Kaffeeschneiß“ (Vinha Bonita). Jetzt ist das Geschlecht bereits über die ganze Nordhälfte von Rio Grande do Sul zerstreut, fast vom Atlantischen Ozean im Osten bis westlich und nördlich an den Uruguay, den gegenwärtig der eine oder andere unternehmende Urenkel auf der Suche nach einem Eigenheim wohl schon überschritten hat. Wahrlich, ein reichverzweigter, weitstattender Baum!

Und er steht nicht allein im südbrasilianischen Urwald, zumal dort nicht, wo wädere Deutsche diesen zum fruchtbaren Garten umgeschaffen haben. So zählte man drüben von einem andern eingewanderten katholischen Ehepaar im Jahre 1899, d. h. 58 Jahre nach dem Tode des Stammvaters und 83 Jahre nach seiner Familiengründung, schon 860 Nachkommen. Und im Gebiet von São José do Hortensio (im Nordwestteil des Munizips São Leopoldo) vermehrte sich die deutsche Bevölkerung von 252 Familien im Jahre 1851 auf 830 im Jahre 1872 und auf etwa 2000 Familien im Jahre 1899¹.

Schon dem offenen Blick tut sich die außerordentliche Vermehrung der Deutschbrasilianer kund. So sind besonders unter Katholiken drüben Familien mit 10 bis 15 Kindern gerade nichts seltenes, wie nach eigener Beobachtung Schreiber dieses bestätigen kann, der selbst Mütter von 16 und 17 lebenden Kindern antraf, ja solche von 20 und mehr nennen hörte. Unvergessen bleibt mir von einem meiner Urwaldbritte das Bild einer solchen patriarchalischen Familie, die ich gerade beim Durchsägen eines Baumriesen überraschte: an langer Blattsäge zog hier

¹ Vgl. A. Camerlander, Sind die Jesuiten deutschfeindlich? (Freiburg i. Br. 1913, Caritasverlag) 86 Anm. Auf die dortigen ausgezeichneten Ausführungen über die Deutschen in Brasilien sei hier hingewiesen.

der Vater mit etwa einem halben Duzend Knaben, dort die Mutter mit ungefähr gleichvielen Mädchen, alle wie die Orgelpfeifen abgestuft, während die Kleinsten fröhlich zuschauten — ein Prachtschmuck zu einer Darstellung des Familiensegens!

Leider ist beim Mangel eigentlicher Zählungen das Wachstum der Deutschen Brasiliens schwer in Zahlen zu fassen. Nach annähernder Schätzung sind in Rio Grande do Sul die bei Abschluß der Haupteinwanderung um 1860 etwa 30 000 Deutschen bis 1890 auf ungefähr 120 000 und heute wohl bis ins fünfte Hunderttausend angewachsen. Das entspräche einer Verdoppelung in 15 Jahren und einer Jahreszunahme von fast 5%! Daß dies durchaus nicht übertrieben zu sein braucht, geht auch aus den mitgeteilten zahlenmäßig festliegenden Fällen hervor, die allerdings den Durchschnitt überragen. Bei der Schneiderschen Nachkommenschaft ergibt sich nämlich, von 5 Kindern nach dem ersten Jahrzehnt ausgehend, eine Verdoppelung schon in 10 Jahren und ein Jahreszuwachs von gut 7%, Zahlen, die bei den 860 Nachkommen in 83 Jahren noch übertroffen erscheinen.

Nirgends auf der Welt ist uns sonst eine gleich starke Menschheitsvermehrung bekannt. Am günstigsten stehen hierin die jungen Kolonialländer gemäßigter Gebiete, wo die Einwanderung noch steigend hinzutritt. Doch auch so bewegte sich ihre mittlere jährliche Volkszunahme nur um etwa 3%, bei einer Bevölkerungsverdoppelung in 20 bis gut 30 Jahren. Seit langem gilt dies von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf deren Volksverdoppelung in weniger als je 25 Jahren schon Malthus um 1800 seine folgenschwere Lehre stützte. Tatsächlich hielt dort diese rasche Vermehrung bis etwa zum Sezessionskriege an; seitdem sank das Jahreswachstum allmählich bis etwas unter 2%, so daß die Verdoppelung der Einwohnerzahl zuletzt gegen 35 Jahre brauchte. Ähnlich hat auch Australien in dem halben Jahrhundert vor dem Weltkrieg seine Bevölkerung zunächst in 20, dann in 30 Jahren verdoppeln, im ganzen auf 5 Millionen vervierfachen können. Ziemlich gleich erscheinen die Wachstumsverhältnisse auch in den günstigen Siedlungsländern Südamerikas, wie die fast allein vorliegenden Schätzungen andeuten. So hat das mächtig aufstrebende Argentinien seit 1895 seine damals 4 Millionen Einwohner jetzt gewiß mehr als verdoppelt, während Brasilien mit seiner über dreimal größeren Gesamtbevölkerung wohl etwas langsameren Schritt hielt, in seinen Südstaaten aber, dank besonders den dortigen Siedlern, Argentinien gleich- und selbst zuvorkam.

Weit zurück stehen die alten Kulturvölker Europas. Hier hat im 19. Jahrhundert einzig England-Wales seine Bewohnerschaft verdreifacht oder bei einer mittleren Jahreszunahme von $1\frac{1}{4}\%$ in etwa 55 Jahren verdoppelt. Es folgen die meisten slawischen und germanischen Völker, insbesondere Rußland, Deutschland und die nordischen Reiche, mit einem durchschnittlichen Jahreszuwachs von etwas über oder meist unter 1% oder einer Verdoppelung in 65—85 Jahren. Die rein romanischen Länder Europas brachten es im ganzen letzten Jahrhundert nicht einmal zu einer Volksverdoppelung; Frankreich nahm seit Napoleons Sturz gar nur mehr um ein Drittel zu und kam schließlich zu fast völliger Stillestand¹.

¹ Vgl. Budw. Elster im Handwörterbuch der Staatswissenschaften II (3. Aufl. 1909) 991 ff. u. 1001.

Ganz Europa konnte im 19. Jahrhundert bei fast $\frac{1}{4}\%$ mittlerer Jahreszunahme seine Bevölkerung etwas mehr als verdoppeln. Für die Bevölkerung der gesamten Erde können wir bei den mangelhaften Unterlagen für Asien und Afrika ein ähnliches Wachstumsverhältnis nur ganz ungefähr schätzen. Für die letzten Jahrzehnte nimmt man eine jährliche Vermehrung von $\frac{1}{2}\%$ an, wonach die Menschheit sich in gut einem Jahrhundert verdoppeln müßte. Tatsächlich wurde dieses Wachstum im Laufe der Geschichte bei weitem nicht erreicht oder doch nicht festgehalten; sonst müßten wir ja für die ganze Erde zu Beginn der Neuzeit kaum die heutige Bevölkerung der Vereinigten Staaten annehmen, für das Jahr 1000 etwa nur die jetzige Einwohnerschaft von Paris und um Christi Geburt gar nur ein paar tausend Menschen, während doch allein das Römerreich damals auf 55 Millionen geschätzt wird¹.

Das Unsinnsige eines solchen Rückblicks warnt auch vor einem rechnerischen Ausblick in die Zukunft, dem Grundirrtum Malthus' und aller seiner Nachläufer! Wir können die Entwicklung der Menschheit nach Zahl und Wirtschaftsverhältnissen gar nicht sicher voraussagen! Noch vor 100 Jahren hätte beispielsweise niemand geahnt, daß unsere neuzeitliche Industrie- und Handelswirtschaft auf engem Raume Millionen Menschen den Unterhalt geben und damit die Riesenbevölkerungen so zahlreicher Großstädte gestatten würde. Welche Entwicklungsmöglichkeiten noch vorliegen, insbesondere auch für die Nahrungsmittelbeschaffung, ist gar nicht abzusehen. Alle Vorausberechnungen müssen irreführen, wie die der Vergangenheit getäuscht haben und in der Tat kläglich gescheitert sind, auch die besprechenden Rechenkünsteleien eines Malthus über das „geometrische Verhältnis der Menschheitsvermehrung bei nur arithmetischer Zunahme der Unterhaltsmittel“. Das drohend gezeichnete Schreckgespenst einer baldigen Weltüberbevölkerung mit seinem angeblichen Gefolge von „Laster und Elend“ braucht uns, mag man uns deshalb auch „naive Optimisten“ nennen, keineswegs zu schrecken, solange das Schöpfungsgesetz: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!“ bis zum gottgewollten Maße der Erderfüllung für das Menschengeschlecht als solches in Kraft steht, solange die Natur sich nicht selber durch ihre eigenen Gesetze ad absurdum führen wird und solange eine weise Vorsehung über Erde und Menschheit wacht! Es ist lächerlich, dem naturgewaltigen Strom oder gar Ozean des Menschengeschlechts ein enges Bett kleinlicher Zahlen vorschreiben oder ihm für alle Zukunft sein Nährgebiet vorrechnen zu wollen, und geradezu verbrecherisch ist es, mit neomalthusischer Verworfenheit seine geheiligten Lebensquellen anzutasten, um so seine Stärke, wie es heißt, „vernunftgemäß zu regeln“ oder zu „rationalisieren“!

Untrüglich ist hier jedenfalls das Zeugnis der Natur, die dem Kindersegen immer wieder als wirklichen Segen für Familie und Volk, ja als Urquell wahren Fortschritts und Aufstiegs bekundet, die künstliche Verhaltung dieses Quells aber mit Entartung, Nieder- und Untergang straft, nicht nur in sittlicher und

¹ Ed. Meyer (3. L. nach Beloch) im Handwörterbuch d. Staatsw. II 911.

religiöser, sondern auch in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. In zum Teil erschütternder Weise hat diesen „Fluch des Lasters“ besonders P. Saedler S. J. gezeichnet in seiner beherzigenswerten Schrift „Bevölkerungsfrage und Seelsorge“ (Freiburg 1919, Herder; S. 37—57).

Der aus dem Kinderreichtum fließende Segen zeigt sich ganz offensichtlich in den deutschen Urwaldsiedlungen Rio Grande do Sul. Was hier durch unsere sich ständig mehrenden Stammesgenossen in wenigen Geschlechtern schon geleistet ist, das läßt sich kaum schildern, das muß man gesehen haben. Und wenn jetzt fortschreitend im Innern der brasilianischen Nachbarstaaten Santa Catharina und Paraná, ja selbst im nahen Argentinien und Paraguay der Urwald in immer weiterem Umkreise sich aufschließt und von den Schlägen der Art und Hade widerklingt, um sich mit fruchtschweren Pflanzungen zu durchsetzen, so ist das größtenteils dem immer weiter- und vorwärtsdrängenden Nachwuchs unserer wadern Deutschbrasilianer zu danken.

Die Gründe für ihr außerordentliches Wachstum liegen zunächst in den gesunden klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Bezeichnend ist ja die aus unsern Angaben hervorgehende Langlebigkeit und geringe Sterblichkeit, indem z. B. allein von den 114 Enkeln Peter Schneiders noch 100 leben, größtenteils in einem Alter von über 60 oder 70 Jahren. Bedeutsam ist ferner, daß fast alle diese Enkelkinder, auch die weiblichen, sich verheiraten konnten, zumeist schon in jungen Jahren; ein „Stehenbleiben“ ist drüben fast unbekannt! Der fruchtbare Urwaldboden bietet sodann für alle Kinder Nahrung und — Arbeit, die wiederum jene schafft und für die das Kind auch als willkommene Hilfe und Stütze begrüßt wird. Unverkennbar ist aber auch der heilsame Einfluß der Religion, die ja den wirksamsten Schutz gegen die familienzerrüttende Seuche des Neomalthusianismus bietet und das Kind als Gottesgeschenk betrachten lehrt, das, aus Gottes Hand entgegengenommen, diesem durch gute Erziehung wiederum zugeführt werden soll. So ist es nicht von ungefähr, daß die kinderreichsten Familien zumeist auch gut katholische sind, wie das z. B. in den mitgeteilten Fällen zutrifft. Wo eben Gottesglaube und Gottvertrauen noch lebendig sind, da findet das Kind liebevolle Aufnahme, und an das Kind ist nun einmal seit Paradiesestagen des Schöpfers Ursegen geknüpft, der glückbringend fort und fort wirkt, solange das Kind als sein Unterpfand gehütet wird.

Das wird sich auch an unserem jetzt schwer daniederliegenden Vaterlande bewahrheiten. Die Schicksalsfrage der Wiedergesundung Deutschlands hängt letztlich nicht von Geldesgut oder Heeresmacht, sondern von der Bewahrung seines Kindersegens ab. Man mag uns alles nehmen, einzig der Verlust des deutschen Kinderreichtums würde uns rettungslos arm machen. In allem mag man unsere Abrüstung erzwingen, nur die Abrüstung seines Kinderheeres gäbe Deutschland endgültiger Vernichtung preis — ohne Nachwuchs, ohne Zukunft, ohne Hoffnung. —

August Pabstberg S. J.